

NEW SERIES

PAEDAGOGICA HISTORICA

INTERNATIONAL JOURNAL
OF THE HISTORY
OF EDUCATION

XXXI · 1995 · 3

Werner Brill, *Pädagogik im Spannungsfeld von Eugenik und Euthanasie. Die "Euthanasie"-Diskussion in der Weimarer Republik und zu Beginn der neunziger Jahre. Ein Beitrag zur Faschismusforschung und zur Historiographie der Behindertenpädagogik* (St. Ingbert, Röhrig Universitätsverlag, 1994) 455 S. [= Saarbrücker Hochschulschriften, 22] ISBN 3-86110-043-6, DM 64.

In der deutschen Geschichtsschreibung nach dem zweiten Weltkrieg hat es eine Auseinandersetzung gegeben, die als "Historikerstreit" bekannt geworden ist. Bei der Erklärung der Ursachen des Nationalsozialismus ging es um die Frage, ob die Machtergreifung der Nazis ein einmaliger historischer "Betriebsunfall" gewesen sei oder aber zwangsläufige logische Folge von politischen und ideologischen Entwicklungen, die sich bereits in den zwanziger Jahren anzeigten und die etwa im italienischen Faschismus einen Vorläufer hatten. Der Historiker Ernst Nolte hat das auf die Formel gebracht, daß der Archipel Ernst Nolte hat das auf Auschwitz gewesen sei, der "Klassenmord der Bolschewiki das logische und faktische Prius des Rassenmords der Nationalsozialisten".

Die — bis heute nicht ausgetragenen — Kontroversen des Historikerstreits haben ihre Parallelen auf mannigfachen Gebieten, bei denen die alternative Deutung: Zufall oder Notwendigkeit, Singularität oder historische Gesetzmäßigkeit zu unterschiedlichen Bewertungen gelangt. In der Zeit des Nationalsozialismus sind etwa 350.000 behinderte und als "erbkrank" eingestufte Menschen zwangssterilisiert und circa 75.000 in Heil- und Pflegeanstalten getötet worden. Auch hier pflegt die Frage gestellt zu werden, ob die Verbrechen des Dritten Reichs an den Behinderten ein historisch einmaliges Ereignis, weil ein spezifisches Resultat des deutschen Nationalsozialismus, waren oder aber systembedingte Folge gesellschaftlichen Ausschlusses. Im letzteren Fall wären die Nazi-Machthaber nur die grausamen Vollstrecker einer sozialdarwinistischen Ideologie, die im 19. Jahrhundert mit den Namen Francis Galton und Herbert Spencer sowie mit der Sterilisationsgesetzgebung US-amerikanischer Bundesstaaten (zuerst in Indiana 1907) bereits einen Höhepunkt erreicht hatte.

Wie diese Frage beantwortet wird, das hat entscheidende Bedeutung für die Analyse gegenwärtiger Einstellungen zu behindertem Leben. Je mehr auf eine übergeordnete Kontinuität erkannt wird, umso eher lassen sich Verbindungslinien zwischen unseren historisch belegten Vorurteilen gegenüber behinderten Menschen seit der Antike und dem Mittelalter mit einer neuen Behinderten-

voyages de
je doute de
comme le dit
dans l'Ouest
ble pour un
tend, ici et
conceptions
préférable de
haut — le
idigme, une
éducative et
levéneue une
vocabulaire
période était
action entre
ion qui n'est
était pas un
milieu était à
leur-intérieur
role "ancien-
t, l'idéologie
les discours
de nouvelles
t les élèves?
lés d'appren-
re, le papier
ans? Quelles
tout quelles
ncienne dans

IALENS, Brussel

feindlichkeit ziehen. Die Individualisierung von Eugenik und Euthanasie zum kriminellen Verhalten einzelner Nationalsozialisten enthebt eher der Auseinandersetzung mit allgemeinen Tendenzen der Entsolidarisierung, die dadurch — unerkannt und unterschwellig — als schleichendes Gift unsere Moral aushöhlen.

Die Publikation von Werner Brill ist in diesen Zusammenhängen zu sehen. Das auf einer Dissertation beruhende Werk bildet die zur Zeit umfassendste und sorgfältigste quellenge-schichtliche Darstellung der Beziehungen zwischen der Diskussion von 1918 bis 1939 um das "lebensunwerte Leben" und der heutigen Euthanasie-Debatte. Eugenische Bestrebungen nach dem ersten Weltkrieg betrafen zum großen Teil die Kranken und Behinderten in den Anstalten, die als "Minderwertige" galten. Das führte zu einer intensiven Rezeption der maßgeblichen Veröffentlichungen zur Rassenhygiene unter dem pädagogisch-fürsorgeri-schen Fachpersonal, die sich in einer beträchtlichen Zahl von Rezensionen niederschlägt. Brill benutzt, unter anderem, die Besprechungen in der Zeitschrift *Die Hilfsschule* und *Zeitschrift für Kinderforschung* als Quelle, um die behindertenfeindlichen Tendenzen in der Sonderpädagogik jener Zeit nachzuweisen, die wiederum die Erklärung für den fehlenden Widerstand gegen die Sterilisationspraxis der Nazis liefern. Parallelen zur heutigen Euthanasie-Bewegung werden durch die Feststellung erhärtet, daß von Anfang an die Euthanasie-Debatte im Kontext mit eugenischen und rassenhygienischen Forderungen geführt wurde.

Das umfangreiche Buch enthält eine imposante Materialfülle von Fakten, Verbindungslinien und Bewertungen, die als verstreute Publikationen schwer zugänglich sind und bislang keine zusammenfassende Darstellung erfuhr. Es kommt hinzu, daß das offenkundige Defizit an historiographischer Forschung in der Behindertenpädagogik in bezug auf das Dritte Reich durch den inzwischen als kritisch erkannten Mechanismus des Verdrängens, des Verleugnens und des Beschönigens verstärkt wird. Erst in jüngster Zeit bahnt sich eine Wende an, wobei die Annahme einer Kontinuität zwischen der sozialdarwinistischen Tradition des 19. Jahrhunderts und der Weimarer Zeit, den Zwangssterilisierungen und Massenmorden der Nazis und der "Neuen Behindertenfeindlichkeit" der Gegenwart durchgängig geteilt wird. Die Figur dieser historischen Deutung war jedoch eine hermeneutisch-ideengeschichtliche. Brill sucht — erfolgreich — den mit zahlreichen Textstellen belegten empirischen Nachweis einer durchgängigen Ideologie zu führen. Er betrachtet dies als einen Beitrag zur Fachschismustorschung, wofür (neben einem vorwiegend behinderten-

pädagogischen Er-verhältnismäßig we-

Die Kapitel de-theoretischem Ge-Rassenhygiene (Ka-Werke und Zeitsch-dardwerke von Bi-Harnacke (1930). (3.) enthält eine a-ding/Hoche (1920) behandelt das Ver-der genannten Zeit-ers Hild (1932) u-schulen Deutschla-Hilfsschullehrer ner-der Institution Son-überantworteten E-Verhältnis von Eug-war die Fortsetzur-Kapitel 6 kommen (1926) und vor all-fundierte Kritik ge-Eher isoliert wird (7.). Das lange K-Euthanasie-Debatte-schen Bioethikers l-Frage des Lebensv-ter Menschen wie-genden Bewußtseir-derntenfürsorge, -pc-Singer und um seir-danz ausbreitet. Positionen gegenüt-wesentlich Neues : Abstand von ihr zu-sche Untersuchun-anschließend noch-Klärungen des kon-nasie zu liefern bea-

Die historische Jahre, für die Brill zum Faschismus Einsichten. Es gib

Eugenik und Euthanasie Nationalsozialisten gemeinen Tendenzen ist und unterschwellen fühlen.

diesen Zusammenhängen beruhende Werkstätigkeit quellenreichen der Diskussionen" und der heutigen nach dem Kranken und Behinderten" galten. Das blichen Veröffentlichungen Veröffentlogisch-fürsorgerechtlichen Zahl von iter anderem, die und *Zeitschrift für feindlichen Tendenzen*, die wieder gegen die Sterilisation heutigen Euthanasie erhärtet, daß von t mit eugenischen Erde.

isante Materialfülle, die als verstreut, bislang keine zum hinzu, daß das Forschung in der Reich durch den des Verdrängens, ärt wird. Erst in die Annahme einer Tradition des 19.

ingssterilisierungen Behindertenfeindd. Die Figur dieser euenisch-ideenge-t zahlreichen Texter durchgängigen an Beitrag zur Faengend behinderten-

pädagogischen Erkenntnisinteresse) im nachhinein allerdings verhältnismäßig wenig theoretische Erklärungen beigebracht sind.

Die Kapitel des Buchs sind von unterschiedlicher Länge und theoretischem Gewicht. Nach der politischen Bewertung der Rassenhygiene (Kapitel 1) werden ausführlich die wichtigsten Werke und Zeitschriften vorgestellt (2.); insbesondere die Standardwerke von Baur/Fischer/Lenz (1921), Just (1930 f.) und Hartnacke (1930). Die Euthanasie-Diskussion der Weimarer Zeit (3.) enthält eine ausführliche Wiedergabe der Schriften von Binding/Hoche (1920) und Meltzer (1925). Das zentrale Kapitel (4.) behandelt das Verhältnis von Pädagogik und Eugenik im Spiegel der genannten Zeitschriften sowie die Kritik des Taubstummenlehrers Hild (1932) und die Verbandstage des Verbandes der Hilfsschulen Deutschlands (den Brill irrtümlich Verband Deutscher Hilfsschullehrer nennt). Die Beurteilung ist differenziert; der Schutz der Institution Sonderschule geht teilweise mit der Preisgabe der überantworteten Behinderten einher. Im 5. Kapitel wird das Verhältnis von Eugenik und Euthanasie dargestellt: Die Euthanasie war die Fortsetzung der Eugenik mit verstärkter Inhumanität. In Kapitel 6 kommen Positionen von Betroffenen zu Wort: Otto Perl (1926) und vor allem der blinde Rudolf Kraemer (1933), dessen fundierte Kritik geradezu die heutige Diskussion vorwegnimmt. Eher isoliert wird die Zeitschrift *Gesundheitsfürsorge* beschrieben (7.). Das lange Kapitel 8 mit der Aktualisierung der heutigen Euthanasie-Debatte fällt etwas ab. Mit dem Auftreten des australischen Bioethikers Peter Singer in Westeuropa ab 1986 brach die Frage des Lebenswertes und der Personalität schwerstgeschädigter Menschen wie ein Sturmwind auf die bislang im stillschweigenden Bewußtsein ihrer Humanität sich selbst genügende Behindertenfürsorge, -politik und -pädagogik herein. Die Vorgänge um Singer und um seinen Verteidiger Anstötz werden mit viel Redundanz ausgebreitet. Für die ethische Rechtfertigung grundlegender Positionen gegenüber behindertem Leben bringt die Analyse nichts wesentlich Neues zutage. Dafür ist die Debatte noch zu jung, um Abstand von ihr zu gewinnen. Eine schon breit angelegte historische Untersuchung wäre andererseits überfordert, wenn sie anschließend noch systematische und philosophiegeschichtliche Klärungen des komplexen Hintergrundes von Eugenik und Euthanasie zu liefern beabsichtigte.

Die historische Sichtung des Quellenmaterials der zwanziger Jahre, für die Brill weitere Literatur zum Sozialdarwinismus und zum Faschismus rezipiert, führt mitunter zu überraschenden Einsichten. Es gibt etliche Theorien, die das Aufkommen von

Eugenik und Euthanasie kulturgeschichtlich erklären: die Hamburger sozialhistorische Schule, die die "soziale Frage" mit dem Beginn der Industrialisierung verbindet (Zweiteilung in ein effektives Wirtschaftssystem und ein ineffektives Sozialsystem; nach Dörner); die Krüppelbewegung; eine materialistische Behindertenpädagogik; frauenspezifische Deutungsansätze. Brill greift den Gedanken der Logodizee (nach Peukert) auf. Die Theodizee des Mittelalters suchte den Widerspruch aufzulösen, daß Gott als Personifikation des Guten die Übel der Welt zuläßt. Im säkularisierten Zeitalter tritt die Logodizee in die entstandene Sinnlücke. Sie nimmt eine Doppelung des Objekts der Humanwissenschaften vor: In der Früheuthanasie, bei humangenetischen Maßnahmen und pränataler Diagnostik gilt der einzelne Mensch nichts, aber alles dies geschieht mit der Vision eines gesunden Volkskörpers, die neben der Vernichtung des Individuums die Rechtfertigung enthält, zum Glück der gesamten Menschheit beizutragen.

Die Materialsammlung von Brill enthält eine Menge von aufbereiteten historischen Belegen. Eine künftige Geschichtsschreibung, die die Frage der Kontinuität einer Abwertung behinderten Lebens in der Pädagogik prüft, wird an ihr nicht mehr vorbeikommen. Die politisch engagierte und prononcierte Stellungnahme des Autors ist nichtsdestoweniger dazu angetan, einigen Widerspruch herauszufordern. So erfrischend Polemik manchmal zu lesen ist, sie verliert ihre Wirkung, wenn sie mit gleicher Münze heimzahlt. Bei Anstötz wird dessen "infantiles Gezeter" beanstandet, "krankhaft, ja paranoid" und ein "Mordkrimi für Männer" (S. 341, 337). Der Behindertenpädagogik wird mehrmals (S. 263-266, 342, 390) ein "geheimer Euthanasiewunsch" unterstellt. Als Beleg dient beispielsweise der Heidelberger Taubstummenlehrer Abend, der 1925 über seine Klientel sagt: "Es wäre besser, sie wären nicht geboren, es wäre besser, sie zeugten keine Nachkommen." Hier wird vielmehr das eminente ethische Spannungsverhältnis von Prävention und Integration deutlich. Der Wunsch nach Prävention muß nicht Mordphantasien beflügeln; die Güterabwägung erfolgt zwischen vorhandenem (und akzeptiertem) und geplanterem (besser zu verhinderndem) behinderten Leben. Bisweilen geht der Autor selbstsicher so weit, die wissenschaftliche Diskussion, Dritter als bloßes Ritual und Imponiergehabe zu diskreditieren. Die Herausgabe eines Handbuchs der Pädagogik bei schwerster Behinderung (Fröhlich) hält er für einen Affront (S. 383). Jegliche anthropologische Reflexion (die die Verschiedenheit und Besonderung von Menschen beinhaltet) wird abgelehnt, sie "trägt schon den Keim des Verderbens in sich" (S. 378). Wie

anders soll aber die Menschen gerecht (westlichen) materiellen Parteinahme Brills alles sind indessen schlagen sollte. Die wesentlich geschrie-

Clemens Hillenbrand, besonderer Berück. Klinkhardt, 1994) 7815-0760-2, (kar

Um die Reform besteht eine Nacht dem Lernen, offen Alles dies sind Ele 1933 auf ihre Faf die reformpädagogische Schule selbst - , bewegung - ohr Modelle, die sich historische Episod Waldorfschulen, Weiterwirkung en arbeitung der Refi Reformpädagogik verkürzten, selekti Deutungsmuster di lich von der geiste Gestalten" der R Lichtwark, Peterse ihrer Einseitigkeit reformpädagogisch gleich disparaten Reformbestrebung Intellektualismus, herauskommenden Was für die A Maße für die Heilf

rklären: die Hamburg-
le Frage" mit dem
eilung in ein effekti-
Sozialsystem; nach
stische Behinderten-
ze. Brill greift den
Die Theodizee des
isen, daß Gott als
läßt. Im säkularisier-
dene Sinnlücke. Sie
wissenschaften vor:
n Maßnahmen und
h nichts, aber alles
n Volkskörpers, die
chtfertigung enthält,
an.

eine Menge von
infte Geschichts-
Abwertung behin-
an ihr nicht mehr
annoncierte Stellung-
u angetan, einigen
Polemik manchmal
mit gleicher Münze
Gezeter" beanstan-
mi für Männer" (S.
nehmers (S. 263-
ch" unterstellt. Als
aubstummenlehrer
s wäre besser, sie
igten keine Nach-
rische Spannung-
tlich. Der Wunsch
flügeln; die Güter-
akzeptiertem) und
en Leben. Biswei-
wissenschaftliche
iergehabte zu dis-
der Pädagogik bei
einen Affront (S.
ie Verschiedenheit
ird abgelehnt, sie
h" (S. 378). Wie

anders soll aber der bevorzugte Schutz und die Hilfe für behinderte Menschen gerechtfertigt werden? Gegenüber den Positionen einer (westlichen) materialistischen Behindertenpädagogik wirkt die Parteinahme Brills bisweilen unkritisch (S. 249 f., 367 f.). Das alles sind indessen Marginalien, die die Kritik zwar nicht unter- schlagen sollte. Die Gesamtleistung des Werks wird damit nicht wesentlich geschmälert.

ULRICH BLEIDICK, Hamburg

Clemens Hillenbrand, Reformpädagogik und Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Hilfsschule (Bad Heilbrunn, Julius Klinkhardt, 1994) 334 S. [= Beiträge zur Heilpädagogik] ISBN 3-7815-0760-2, (kartoniert) DM 39, öS 304, SFr 40.

Um die Reformpädagogik ist es widersprüchlich bestellt. Es besteht eine Nachfrage nach praktischen Vorschlägen zu handelndem Lernen, offenem Unterricht, Selbsttätigkeit und Projekten. Alles dies sind Elemente, die die Reformpädagogik von 1880 bis 1933 auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Demgegenüber blieben die reformpädagogischen Anregungen einer Umgestaltung der Schule selbst – Arbeitsschule, Kunsterziehung, Landerziehungs- bewegung – ohne größere Auswirkung. Schulorganisatorische Modelle, die sich bis heute erhalten haben, sind eher inselhaft historische Episode geblieben: Montessoripädagogik, Jena-Plan, Waldorfschulen, Freinetpädagogik. Die geringe institutionelle Weiterwirkung entspricht einer sparsamen theoretischen Auf- arbeitung der Reformpädagogik. Die aktuelle Diskussion hat die Reformpädagogik zwar wiederentdeckt, indessen in einer eher verkürzten, selektiven praxeologischen Auswertung. Spezifische Deutungsmuster der bisherigen Rezeptionsgeschichte, die nament- lich von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik auf die "großen Gestalten" der Reformepoche (Kerschensteiner, Gaudig, Lietz, Lichtwark, Petersen) hin verengt wurden, setzen sich damit in ihrer Einseitigkeit fort. Eine vordergründig praktische Entnahme reformpädagogischer didaktischer Rezepte übersieht die – wenn- gleich disparaten – gesellschaftspolitischen Beweggründe der Reformbestrebungen: Friedenserziehung, Frauenbewegung, Anti- Intellektualismus, Anti-Autorität und die vielfachen Einflüsse der heraufkommenden Postmoderne.

Was für die Allgemeine Pädagogik zutrifft, gilt in verstärktem Maße für die Heilpädagogik (der Autor verwendet den traditionel-